

Regula Bochsler

Geschichte einer Frau

In ihrer Arbeit erweckt sie die Vergangenheit zum Leben. Und steht mit beiden Beinen in der Gegenwart. Nur manchmal muss sie zur Seite springen – wenn ihr Sohn im roten Ferrari durch die Wohnung rast.

VON STEPHANIE RINGEL (TEXT),
PETER STÄGER (FOTOS)

Es ist ein heisser Nachmittag, und Regula Bochsler wünscht sich einen Moment lang in ihre kühle Wohnung zurück. Stattdessen sitzt sie im Schneidersitz auf dem Boden der Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Zürich. Bei spärlichem Licht, inmitten alter, staubiger Zeitungen hat sie sich vier Bananenschachteln vorgenommen. Sie hofft darin Informationen zu ihrem Dissertationsthema «Dienstmädchen in der Schweiz des 20. Jahrhunderts» zu finden.

Kiste um Kiste fördert sie alte Fotos, Briefe, Notizzettel zu Tage. Sie vergisst die Hitze, den Staub. Sie ist fasziniert. Vor ihren Augen entfaltet sich das Leben einer mutigen und streitbaren Frau vor beinahe hundert Jahren – aus dem Nachlass der Anarchistin und ersten Sekretärin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes Margarethe Hardegger.

Die Szene in der Bibliothek spielte im Sommer 1984. Heute sitzt Regula Bochsler (45), längst promovierte Historikerin, in ihrer lichtdurchfluteten 5-Zimmer-Altbauwohnung in der Ottikerstrasse am Zürichberg. Von Staub und Hitze keine Spur. Sie nippt noch am Kaffee, das Frühstück mit der Familie liegt gerade hinter ihr. Jeden zweiten Sonntag ist es besonders

gross. Ausser ihrem Lebenspartner Philipp Sarasin (47) und dem gemeinsamen Sohn Julian (2 1/2) sitzen dann noch die beiden Töchter Sarasins, Meret (13) und Rahel (11) mit am Tisch. Jetzt ist dieser verwaist, die Kinder spielen vor dem Haus.

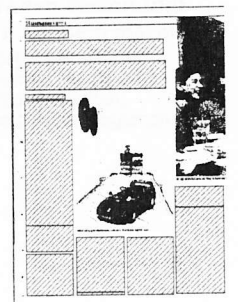
IN DER HAND HÄLT Regula Bochsler voller Stolz das 460 Seiten starke Buch «Ich folgte meinem Stern. Das kämpferische Leben der Margarethe Hardegger». Es ist Ende Februar erschienen und setzt einen Schlusspunkt unter zwanzig Jahre Recherchieren, Lesen, Nachdenken, Schreiben. «Es war mein privates Weiterbildungsprojekt zur Zeitgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.»

«Ich folgte meinem Stern» – dieses Motto gilt auch für das Leben der Autorin selbst. Aber es trägt keine umstürzlerischen Züge. Sie hat zwar ein Buch über eine Anarchistin geschrieben, aber «meine Anarchie ist nicht politisch; ich wollte immer nur meine eigenen Ziele verfolgen, bedingungslos. Privilegien und Geld standen hinten an. Ich habe mich stets nur an Inhalten orientiert.»

Die radikale Orientierung auf ihre wissenschaftliche Disziplin hat gleichwohl eine politische Dimension. Bochsler ist ein Kind der

80er-Bewegung in der Schweiz. Sie suchte nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten neben dem etablierten Kulturbetrieb. «Diese Zeit hat mich geprägt. Ich bin damals sensibel geworden und habe meine eigene Vorstellung von Geschichte entwickelt. Ich wollte spannende Ereignisse schlaun und eingängig erzählen, weg vom Elfenbeinturm Universität, nah ran an den Menschen.»

Dieselbe Motivation hat sie auch im Berufsleben umgesetzt – als Fernsehjournalistin und Ausstellungsmacherin. Nach dem Ende des Studiums am Institut für Sozialgeschichte der Uni Zürich beginnt sie 1987 als Moderatorin und Redaktorin der Jugendsendung «Seismo». Später moderiert sie das «Sonntagsinterview» und das Politikmagazin «Rundschau». Ab 1991 dreht sie Dokumentarfilme in der



Argus Ref 15728122

Sendereihe «Spuren der Zeit». Insgesamt zehn Jahre lang, jedes Jahr einen Film. Immer über die Geschichte der Schweiz, etwa über die Geschichte des Kochens und der Küche oder die Entstehung des Bergrettungswesens. Seit Herbst 2003 ist Regula Bochsler Produzentin des aktuellen SF-DRS-Kulturmagazins «B.Magazin». Als Kuratorin verantwortet sie dazu neben kleineren Projekten die Ausstellung zur Geschichte des Schweizer Werbefilms 1997 im Museum für Gestaltung und – jetzt gerade im Museum Bärengasse – zur Geschichte der Prostitution in Zürich (SonntagsBlick berichtete).

IM ELTERNHAUS ÜBTE sie den klaren Blick auf das, was später ihre Sicht von Wissenschaft prägte. «Meine Eltern haben keine klassische Schulbildung. Meine Mutter hat Verkäuferin gelernt und war später Hausfrau. Mein Vater arbeitete als Zugführer bei den SBB. Gerade meine Mutter war immer sehr interessiert. Sie wollte verstehen, was ich mache. Und ich wollte ihr mein Wissen geben, schnörkellos und frei von jedem akademischen Jargon.»

So erzählt sie zu Hause immer, woran sie gerade arbeitet. Vermittelt, was sie neu gelernt hat und erkennt, dass es einen Bedarf für einfach erzählten, aber hochspannenden Stoff gibt.

«Ich habe manchmal wie in einer Parallelwelt gelebt. Mit der Familie, den Liebschaften und Leidenschaften, Zeitgenossen und Freunden von Margarethe Hardegger. Wenn ich mal Stress hatte, bin ich in diese Welt abgetaucht. Wenn es mir darin zu viel war, habe ich der realen Welt ausgiebig davon erzählt.»

WENN MAN SICH in der Wohnung der schlanken, schwarzhaarigen

Frau umschaut, die ihre schulterlangen Haare mit einer Spange zusammenfasst, kann man die Parallelwelt auch heute noch in den Regalen sehen: in Form von unzähligen Büchern, historischen Bildern, Videokassetten. Gleich am Eingang im Wohnungsflur steht ein grosses Regal voller Bücher. Ein paar Schritte weiter hängen zwei ovale Ahnenporträts, Vorfahren ihres Lebensgefährten. Das Wohnzimmer dominiert ein Bücherregal vom Boden bis zur Decke, die ganze Wand entlang. Nicht anders sieht es im Arbeitszimmer aus, wo Videokassetten, Papierstöße und Ordner das Regal füllen. Selbst im Esszimmer liegen dutzende Leitz-Ordner auf dem Boden. «Ich habe vor kurzem mein Büro in der Stadt aufgelöst und alle Unterlagen nach Hause geholt. Noch hat nicht alles seinen Platz», sagt die Hausherrin mit entschuldigendem Unterton.

Mittlerweile hat sie genüsslich drei, vier Slim-Line-Zigaretten geraucht. Sie ist in ihrem Element, wenn sie von der Arbeit erzählt. Im Flur hinter uns sind Kinderstimmen zu hören. Die Familie ist zurückgekehrt; Julian stürmt auf Mamas Schoss. «Die Margarethe Hardegger zwischen zwei Buchdeckeln zu haben, ist das eine. Das andere sind mein Mann und mein Sohn – mein grösstes Glück.» Daran ändert auch der ironische Spruch von Karl Krauss nichts, der auf einer Postkarte am Kühlschrank prangt: «Familie ist ein Eingriff ins Privatleben». Noch während der Schwangerschaft schreibt sie mit dem Laptop auf dem Bauch ein Buch übers Internet, das auf Englisch erscheint und in den USA publiziert wird.

SONNTAG ODER WOCHENTAG – das war ihr früher egal. Mit Julian ist

der Rhythmus nun ein anderer, doch Regula Bochsler geniesst das sehr. «Heute fläzen wir den ganzen Tag in der Wohnung. Wir essen viel, reden oder planschen eine halbe Stunde mit Julian und setzen das ganze Bad unter Wasser.»

Den Rest der Woche sind sie und Philipp Sarasin, der als Professor für Sozialgeschichte an der Uni Zürich arbeitet, auf eine präzise, aber auch flexible Zeitplanung angewiesen. Der Sonntag hingegen ist ein fauler Tag. Nach dem Fläzen kommt der Ausgang. «Die Kinder muss man ausführen – wie Hundebesitzer ihren Hund. Sonst rast mir Julian den ganzen Nachmittag im Ferrari durch die Wohnung.» Jetzt steht das Plastikgefährt still und rot im Flur. «Sonntags machen wir alles Mögliche. Wir gehen in die Berge, fahren Pedalo auf dem See oder gehen im Wald spazieren. Ein ganz normaler Familiensonntag.»

DAS JÜNGSTE PROJEKT Regula Bochsler ist erst langsam in ihrem Kopf am Entstehen. Eine weitere Frauenbiografie soll es sein. «Ich habe wieder eine spannende Figur gefunden. Verraten kann ich dazu nix, denn bei meinem Tempo mit Familie und Job», so sagt sie lächelnd. «brauche ich dafür Jahre. Und ich will nicht, dass jemand schneller ist als ich.»

Verständlich, ist ihr doch im Dezember, zwei Monate vor der Buchpremiere, eine ehemalige Kollegin ebenfalls mit einer Biografie über Margarethe Hardegger zugekommen. So sind jetzt zwei ausführliche Darstellungen zu dieser schillernden Person und frühen Feministin auf dem Markt. Regula Bochsler: Ich folgte meinem Stern. Das kämpferische Leben der Margarethe Hardegger. Pendo Verlag, 456 Seiten, Fr. 44.-. www.margarethe-hardegger.ch